



Personenporträt 1: Esther Zitzl (21) / Freyung (Deutschland)

1. Du bist Jugendliche, du bist Christin und du lebst in deinem Heimatland: Beschreibe doch bitte, was diese drei Perspektiven für dich bedeuten: Als Jugendliche Christin sein in Deutschland

Eine christliche Jugendliche in Deutschland – besser gesagt in Bayern – zu sein, bedeutet für mich Normalität. Ich gehöre zur breiten Allgemeinheit dazu und kann meine Religion ohne Bedenken oder Ängste ausleben. Mein gesamtes Umfeld besteht aus Christen*innen, die mehr oder weniger religiös sind. Ich merke aber, dass mir als Jugendliche oft nur wenige Angebote zur Verfügung stehen, die mich und meinen Glauben altersgemäß und ansprechend anregen würden (in der Schule KSJ, im Studium KSG). Da in letzter Zeit die Kirchengaustrittszahlen immer höher steigen, kommt es häufiger dazu, dass ich mich für meine Religiosität oder auch für mein Studium (Theologie) rechtfertigen muss. Deshalb ist es für mich wichtig, Glaube, Religion und Konfession zu hinterfragen, zu reflektieren und mir so einen Standpunkt anzueignen, von dem aus ich begründet argumentieren kann.

2. Was bedeutet dir die Kirche in deinem Land?

Die Kirche in meinem Land ist einer meiner späteren Arbeitgeber. Deswegen ist es mir wichtig, dass ich ein gutes Verhältnis zu ihr habe, damit ich authentisch hinter ihr stehen kann. Trotzdem bin ich nicht immer damit einverstanden, wie die Institution in diversen Situationen reagiert. Aber wie bei einer Medaille gibt es immer zwei Seiten: Ich finde es einerseits gut, dass sich die Kirche für Bedürftige einsetzt und Projekte initiiert, die nachhaltig für Verbesserungen sorgen wollen. Andererseits jedoch stört es mich, dass oft die Ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen denselben oder sogar einen höheren Beitrag für die Gemeinden leisten als die Hauptamtlichen.

Auch die Geschlechterdifferenzierung finde ich hinsichtlich der Gegebenheiten des 21. Jahrhunderts unangemessen. Insgesamt liegt mir die Kirche in Deutschland am Herzen, doch ich würde mir für die Zukunft eine Kirche mit mehr Mitgliedern wünschen, die progressiver, engagierter und kommunikationsbereiter arbeiten.

3. Was schätzt du an Europa, was stört dich?

Ich finde gut an Europa, dass alle Staaten demokratische Standards einhalten müssen. Wer Mitglied der EU sein will, muss gleichzeitig für Reformprozesse bereit sein. Außerdem hilft die Europäische Union dabei, zwischenstaatliche Konflikte zu vermeiden und trägt dadurch zur Friedenserhaltung bei. Zusätzlich schätze ich an der EU, dass man innerhalb der Mitgliedsländer unkompliziert und einfach reisen kann. Ein Störfaktor Europas ist für mich oftmals die ausufernde Bürokratie, die Entscheidungen häufig unnötig in die Länge ziehen kann. Außerdem ist es schade, dass es in Europa keine gemeinsame Sprache gibt und somit auch keine gemeinsame Öffentlichkeit. Viele, darunter auch ich, fühlen sich vielleicht auch deswegen eher dem Heimatland zugehörig als Europa.

4. Was sind deine Hoffnungen und Ängste, wenn du an Globalisierung, Migration und eine multikulturelle Gesellschaft denkst?

Ich denke, dass eine multikulturelle Gesellschaft viel Potential birgt, Toleranz fördert, aber zugleich auch eine Herausforderung darstellt. Wichtig ist für mich immer, den Menschen zu sehen und ihn nicht auf seine/ihre Herkunft, Religion, Hautfarbe oder Sprache zu reduzieren. Durch unterschiedliche Kulturen wird das Leben voller, lauter und reicher, doch ich kann auch die Angst vor Identitätsverlust nachvollziehen, die manche haben.

Jedoch glaube ich, dass fremde Kulturen immer auf die ein oder andere Art bereichernd sind und man durch (un)gewollte Konfrontation mit unbekanntem Personen und dem Unvertrauten immer etwas lernt. Durch die Globalisierung kommt es zu einer großen weltweiten Vernetzung und Verflechtung verschiedener Bereiche, die unser Dasein angenehmer und effizienter macht. Das Leben ist komfortabler, einfacher, aber auch schnelllebig geworden. Manchmal vielleicht zu schnell. Gefährlich wird es dann, wenn man dem Druck verschiedener Richtungen nicht mehr Stand halten kann und sich in der Größe seiner Aufgaben verliert; wenn man gar nicht

mehr weiß, wo einem noch der Kopf steht, da man in der Gesellschaft, die immer höher, weiter und schneller hinaus will, nicht mehr mithalten kann – oder vielleicht auch nicht mehr mithalten möchte. Darüber hinaus habe ich manchmal Angst, dass die Reichen der Welt immer reicher und die Armen immer ärmer werden. Dass die Wohlhabenden die Realität aus den Augen verlieren; den Bezug dazu verlieren, was man zu einem glücklichen Leben wirklich braucht und was nicht. Deshalb würde ich mir wünschen, dass die Güter der Erde gleichmäßiger verteilt werden, nämlich so, dass jede*r ein gutes und menschenwürdiges Leben führen kann.

Übersetzung aus dem Bayerischen: Hans Mendl



Personenporträt 2: Ivan Garmaz (18) / Split (Kroatien)

1. Sie sind ein Jugendlicher, Sie sind Christ und Sie leben in Ihrem Land: Beschreiben Sie uns, was diese drei Perspektiven für Sie bedeuten: Christ in Kroatien zu sein!

Christ in Kroatien zu sein bedeutet für mich, zu wissen, wie man den Werten des Christentums folgt. Das heißt der katholischen Kirche und der kroatischen Kultur. Ich möchte eine moralische Person sein. In der heutigen Welt sind wir Jugendlichen stark von der Gesellschaft und der Umwelt beeinflusst. Probleme entstehen, wenn Menschen die Gedanken und Wünsche anderer Menschen nicht kennen oder sich ihnen widersetzen wollen und eine Kopie der Kopie werden und dadurch ihre Authentizität verlieren. Es ist nicht einfach, ein authentischer kroatischer Katholik zu sein. Gott bittet uns, auf uns selbst, unsere Vernunft und unseren Willen zu hören, in allen Situationen richtig zu handeln, sei es religiös, politisch, sozial usw. Wir müssen in der Lage sein, nach vorne zu schauen und Hindernisse zu überwinden, egal wie groß sie auch sein mögen. Am Ende möchte ich sagen können: »Ich bin ein authentischer Christ.«

2. Was bedeutet die Kirche in Ihrem Land für Sie?

Für mich ist die Kirche ein Treffpunkt für die Gemeinschaft der Gläubigen, um zu beten, die Eucharistie und die Gemeinschaft zu feiern. Als salesianischer Jugendleiter habe ich mich seit mehreren Jahren in Don Boscos Spiritualität und Haltung gegenüber jungen Menschen verliebt. Junge Menschen sollen durch Geselligkeit, Ausflüge und Spiele auf unterhaltsame und lehrreiche Weise von der Kirche angezogen werden. Niemand mag die eintönige und langweilige Morgenmesse am Sonntag und den alten Pastor, der die Jugendgemeinschaft »evan-

gelisiert«, indem er die Bibel interpretiert und über die Heiligkeit der katholischen Kirche meditiert. Ich denke, dass junge Menschen sich angezogen fühlen, wie das Don Ivan Bosco beschreibt: »Sehen Sie zu, dass junge Menschen Sie lieben, und dann werden sie glücklich sein, Ihnen zuzuhören. In jedem jungen Menschen, selbst in den unglücklichsten, gibt es einen Punkt, der dem Guten zugänglich ist, und die erste Pflicht des Erziehers besteht darin, diesen Punkt zu finden, dieses empfindliche Seil, das Seil des Herzens, um ihn für sich zu gewinnen.«

3. Was schätzen Sie in Europa, was stört Sie?

Europa ist an sich ein gut durchdachtes System, eine halboffene Staatengemeinschaft mit besonderen Werten des Lebens und der Gesellschaft. Die Unterschiede können zu Meinungsverschiedenheiten führen oder die Gesellschaft verbessern. Europa hat viele Probleme, von den ab und zu explodierenden Einwanderungskrisen bis zur Wirtschaftskrise, die der Coronakrise auf der ganzen Welt folgen wird, einschließlich Europa. Hier werden wir alle auf die Probe gestellt, wie es um unsere Zusammengehörigkeit und unseren Einfallsreichtum bestellt ist. Daher denke ich, dass Europa als nicht vollständig offene Gemeinschaft besser auf die Krise reagieren könnte als andere Gemeinschaften. Der Vorteil Europas besteht darin, dass es gleichzeitig auf Krisen reagieren kann, aber auch schneller als andere Märkte weltweit auf eine wirtschaftliche Entwicklung. Die Gefahr sehe ich darin, dass eine Mischung aus vielen Kulturen und Religionen zu einem schnelleren Zusammenbruch der Gesellschaft führen kann, wie wir sie heute kennen.

4. Was sind Ihre Hoffnungen und Ängste, wenn Sie an Globalisierung, Migration und eine multikulturelle Gesellschaft denken?

Die Globalisierung ist ein positives Phänomen, weil sich alles öffnet, die Gesellschaft in jeder Hinsicht tolerant wird, überall die gleichen Möglichkeiten für die private und geschäftliche Entwicklung geschaffen werden. Andererseits sehe ich in einer extremen Globalisierung beim Zusammenschluss von Ländern und Unternehmen die Gefahr einer Monopolisierung. Migration sehe ich als ein soziales Dilemma, das noch stärker beforscht werden sollte. Wir sehen, dass Deutschland sowie einige stärker entwickelte europäische Länder eine große Zahl von Flüchtlingen aufgenommen haben, weil sie Arbeitskräfte benötigen. Andererseits können weniger entwickelte Länder wie Kroatien dem Druck einer großen Anzahl von Migranten an ihren Grenzen nicht standhalten, und

ich weiß nicht, wie sich diese Situation entwickeln wird. Ich hoffe, dass die Menschen in Zukunft in ihre Heimat und ihre Kultur zurückkehren werden. Eine multikulturelle Gesellschaft ist eine gute Sache, weil sie das Maß an gegenseitiger Toleranz und Akzeptanz erhöht, aber wenn diese Akzeptanz der Unterschiedlichkeit nicht von beiden Seiten kommt, stoßen wir auf ein Problem. Ich denke, dass die große Anzahl von Migranten, die meistens muslimische Kultur und Bräuche mit sich führen, kein gutes Phänomen für Europa ist, weil es den Frieden und die Harmonie einer hauptsächlich christlich geprägten Gesellschaft stört, insbesondere wenn orthodoxe Muslime dieselben Rechte wie in ihrem Heimatland fordern. Mein Wunsch wäre: Menschen sollten sich auch den Verhaltensweisen eines anderen Landes, in dem sie nun leben, anpassen.

Übersetzung aus dem Kroatischen: Jadranka Garmaz



Personenporträt 3: Marig Primas (20) / Lyon (Frankreich)

1. Du bist eine Jugendliche, du bist Christin und du lebst in deinem Heimatland: Beschreibe doch bitte, was diese drei Perspektiven für dich bedeuten: Als Jugendliche Christin sein in Frankreich.

Ich bin eine junge Christin, die in Lyon, Frankreich, lebt. Teil der neuen Generation zu sein, ist kein Geschenk. Wir leiden unter dem, was unsere Vorgänger*innen hinterlassen haben. Ein beschädigter Planet, der von Menschen bevölkert ist, die unsere verschiedenen Gesellschaften zu entfremden versuchen, indem sie uns ungleich machen. Wir haben derzeit viele Aufgaben zu bewältigen und es ist manchmal schwierig zu wissen, womit man anfangen soll.

Christin zu sein leitet meine täglichen Entscheidungen. Dennoch weiß ich mit Sicherheit, dass ich, wenn ich in einer muslimischen Familie geboren worden wäre, jetzt eine Muslima wäre. Für mich glauben wir alle an denselben Gott. Meine Religion ist auch eine direkte Verbindung zu meiner Familie, es ist eine Tradition. Seinen Glauben jeden Tag zu leben, ist schwierig, und ich nehme mir manchmal nicht genug Zeit dafür, aber ich weiß, dass Gott jeden Tag mit mir ist. Er ist eine Stütze.

Vor einiger Zeit hätte ich noch sagen können, dass ich stolz darauf bin, Französin zu sein, aber heute kann ich mich für mein Land nur noch schämen. Unsere Regierung setzt sich aus Menschen zusammen, die inakzeptable Taten begangen haben. Und Frankreich muss sich

ändern, muss echte Maßnahmen gegen Polizeigewalt, gegen Frauengewalt und gegen Rassismus ergreifen.

2. Was bedeutet dir die Kirche in deinem Land?

Die derzeitige Kirche in Frankreich muss sich ändern: Die Kirchen sind leer, und es gibt einen Grund, wenn nicht sogar mehrere. Wenn ich mit meinen Freunden über die Kirche spreche, wird als erstes erwähnt, dass Priester nur Pädophile sind. Dies muss aufhören, und die Priester, die Vergewaltigungen begangen haben, müssen wie alle anderen vor Gericht gestellt und für ihre Taten zur Rechenschaft gezogen werden. Die Kirche darf sie nicht länger schützen. Wann wird es Priestern erlaubt sein, zu heiraten? Außerdem muss die Kirche auf dem neuesten Stand sein, Frauen sollten die Möglichkeit haben, auch Priesterinnen zu werden. Wir müssen aufhören, in patriarchalischen Gesellschaften zu leben. Wenn nur wenige Menschen die Gottesdienste besuchen, ist es auch eine Frage der Predigt. Viele von uns fühlen sich von der biblischen Lehre nicht mehr angesprochen. Wir müssen über den Text hinausgehen und echte Deutungen versuchen.

3. Was schätzt du an Europa, was stört dich?

Was mir an Europa gefällt, ist die Möglichkeit, frei zu reisen, aber auch die Austauschprogramme, die dort angeboten werden, wie Sauzay, Voltaire oder Erasmus+.

2016 hatte ich die Möglichkeit, mit dem Voltaire-Programm nach Deutschland zu gehen, und es war eine meiner Lieblingserfahrungen. Die Chance, ein neues Land, eine neue Kultur zu entdecken, ist nicht jedem gegeben, und jeder kann an diesen Programmen teilnehmen. Ich weiß nicht, was mich in Europa stört.

4. Was sind deine Hoffnungen und Ängste, wenn du an Globalisierung, Migration und eine multikulturelle Gesellschaft denkst?

Ich hoffe, dass die Globalisierung bald aufhört und dass es eine Rückkehr zum lokalen, zum wahren Wert der Dinge und der Zeit geben wird. Wir befinden uns jetzt in einer Zeit, in der alles zu schnell geht, in der wir unser Leben passiv erleben, ohne zu handeln. Wir brauchen alles so schnell und so billig wie möglich, also ist es egal, ob es aus China kommt und es ein Unternehmen ist, das Sklaven beschäftigt oder seine Mitarbeiter*innen ausbeutet. Warum sollten wir mehr bezahlen, wenn wir es uns nicht leisten können? Meine Befürchtung ist, dass wir in diesem System des Überkonsums bleiben werden, in dem der/die Einzelne keinen Platz mehr hat. Wir müssen handeln und dieses System stoppen und zu einfacheren Dingen wie lokalen, biologischen und fair gehandelten Produkten zurückkehren.

Wenn ich über Migration nachdenke, kann ich nicht verstehen, wie jemand dagegen sein kann. Können wir gegen Menschen sein? Kann man jemandem sagen, dass sein Leben nicht lebenswert ist oder dass er nicht genug Schlechtes erlebt hat, um im Land der Menschenrechte willkommen zu sein? Ich finde es lächerlich, nicht auf den Hilferuf dieser leidenden Menschen zu reagieren. Was wäre, wenn wir an ihrer Stelle wären? Dann lasst uns unsere Grenzen öffnen, auch wenn dies bedeutet, dass unsere Wirtschaft darunter leiden wird. Unterdrücken wir nicht unsere Empathie für eine Gesellschaft, die es nicht wert ist.

Was schließlich die multikulturelle Gesellschaft betrifft, so wollen wir hoffen, dass jeder den anderen so akzeptiert, wie er oder sie ist. Wir sind alle Menschen und wir sind alle gleich, auch wenn unsere Gesellschaften dies nicht akzeptieren wollen. Ich hoffe auf ein Morgen, in dem niemand nach seiner Hautfarbe, seinem Geschlecht, seiner sexuellen Orientierung usw. beurteilt wird. Ein solches Verhalten können wir nicht länger hinnehmen. Wir müssen »Stopp« sagen.

Letztlich befürchte ich, dass sich nichts verändert, weder in unseren Gesellschaften, noch in den Köpfen der Menschen. Es liegt an uns, diese Änderungen vorzunehmen!

Übersetzung aus dem Französischen: Andrea Nockemann